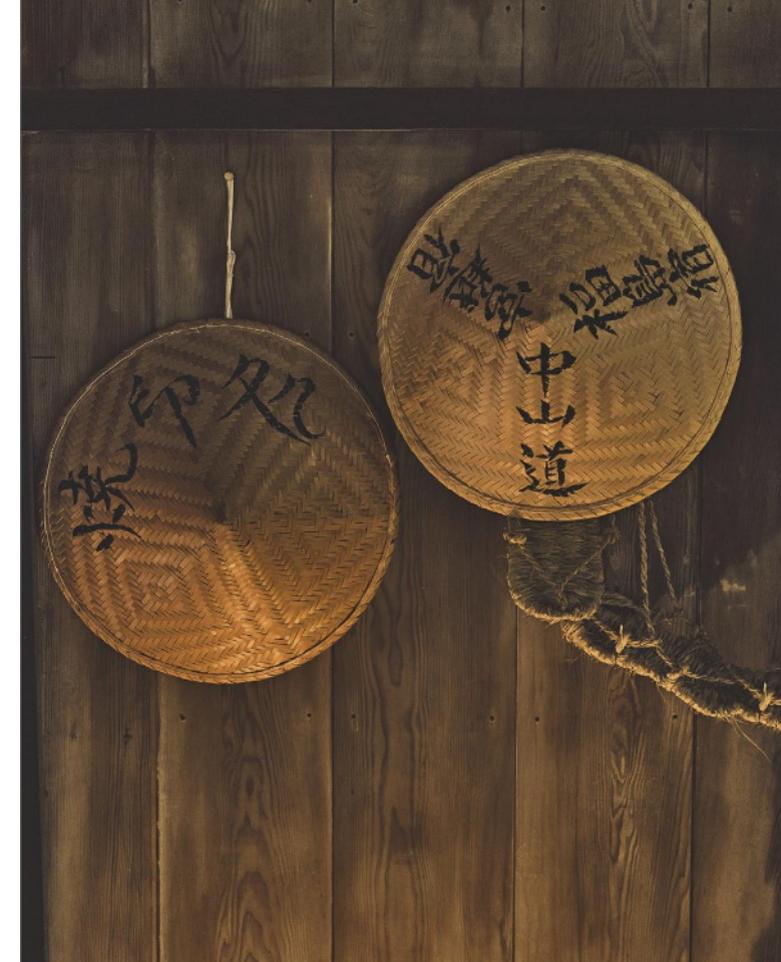


DAS GRÜNE HERZ

# Japans



Mystischer Gipfel:  
der Ontake (links);  
Teehauswirt Fukito  
Katsuno, traditio-  
nelle Hüte der Reis-  
bauern (diese Seite)  
> Mystic peak:  
Mount Ontake (left);  
teahouse host Fukito  
Katsuno, traditional  
hats worn by rice  
farmers (this page)

Jahrhundertlang bereisten Samurai und Kaufleute Japans legendären Handelsweg, auf dem heiligen Berg Ontake erbaten sie den Segen der Götter dafür – ihre Nachkommen tun es heute noch

### The green heart of Japan

For hundreds of years, samurai and merchants traveled Japan's legendary Nakasendo road and asked the gods on Mount Ontake for their blessing. Little has changed today

## »Wenn Sie unsere Kultur verstehen wollen, dann müssen Sie den Ontake besteigen«

FUKITO KATSUNO, TEEHAUSWIRT

Schwitzend stehe ich am Berg und ringe nach Luft. Mein T-Shirt klebt am Körper, meine Oberschenkel zittern. Unter mir endlos viele Stufen, über mir: leider ebenfalls. Bis zum Gipfel des Ontake, Japans zweithöchstem Vulkan nach dem Fuji, sind es noch gut 500 Höhenmeter. Immerhin bin ich schon auf etwa 2500 Meter. Jetzt aber möchte ich von Herzen Fukito Katsuno verfluchen, den Wirt des Teehauses, der mich zu diesem Wahnsinn überredet hat.

Begonnen hat meine Reise in Nagoya. Doch nicht der riesigen Kaufhäuser wegen bin ich in die Millionenstadt gekommen, auch nicht der Restaurants am Bahnhof wegen, die frittierte Heuschrecken verkaufen. Mein Ziel liegt nordwestlich der Stadt, in den Japanischen Alpen. Der Gebirgszug im Herzen Japans soll ein Paradies für Wanderer sein, besonders im Herbst, wenn sich die Blätter der Bäume bunt färben. Also steige ich in den Bus nach Magome, ein pittoreskes Bergdorf im knapp 70 Kilometer langen Kiso-Tal, durch das der gleichnamige Fluss mäandert. Fliegenfischer ziehen Bachforellen aus dem Strom, Obstbauern ernten Äpfel und Trauben. Ihre Abgeschiedenheit hat die Region vor Industrialisierung, Bauboom und Kriegsverheerungen bewahrt. Erstaunlich, dass diese ländliche Szenerie eine der einst wichtigsten Handelsrouten Japans durchzieht: *Nakasendō*, der „Weg zwischen den Bergen“. Die herrschenden Tokugawa-Shōgun ließen ihn im 17. Jahrhundert anlegen, um die Kaiserstadt Kyōto mit der Hauptstadt Edo, dem heutigen Tokio, zu verbinden. Adlige, Samurai, Händler und berittene Kuriere nutzten die Straße während dieser von 1603 bis 1868 währenden Epoche. In Magome, wo meine Wanderung beginnt, befand sich eine von insgesamt 69 Poststationen entlang der etwa 540 Kilometer langen Route.

Als ich loslaufe, ist der Himmel wie leer gefegt – ein Taifun hat am Vortag alle Wolken mitgenommen. Der Nakasendō schlängelt sich eine Anhöhe hinauf, eingefasst von zweistöckigen Häusern in traditioneller Fachwerkbauweise. Der erste Stock ist mit Zypressenholz verkleidet, pinkfarbene Glockenblumen und lila Hortensien bilden farbige Tupfen. Magome wirkt wie aus der Zeit gefallen, nur dass keine Samurai die Gassen bevölkern, sondern westliche Touristen die kleinen Läden besuchen, in denen die Händler Holzschalen und -stäbchen, Kräutermedizin und frittierte Reisbällchen feilbieten.

Etwas außerhalb des Dorfes zerschneidet eine Straße den Nakasendō. Sie bildet eine Grenze, die viele Touristen nicht überqueren. Vogelzwitschern löst das vielsprachige Stimmengewirr ab, als ich dem Weg in Richtung des nächsten, rund acht Kilometer entfernten Dorfes Tsumago folge. Die reine Idylle: Rechts deckt ein Reisfarmer seine Pflanzen mit blauer Folie ▶

EN> I stand on the mountain, sweating, gasping for breath. My T-shirt sticks to my skin, my thighs quiver. Countless steps stretch away below me, and up ahead? Countless more. I have to overcome some 500 meters of elevation before I reach the top of Mount Ontake, Japan's second-highest volcano after Mount Fuji. I'm at roughly 2500 meters, but ready to curse Fukito Katsuno, the teahouse owner who put me up to this.

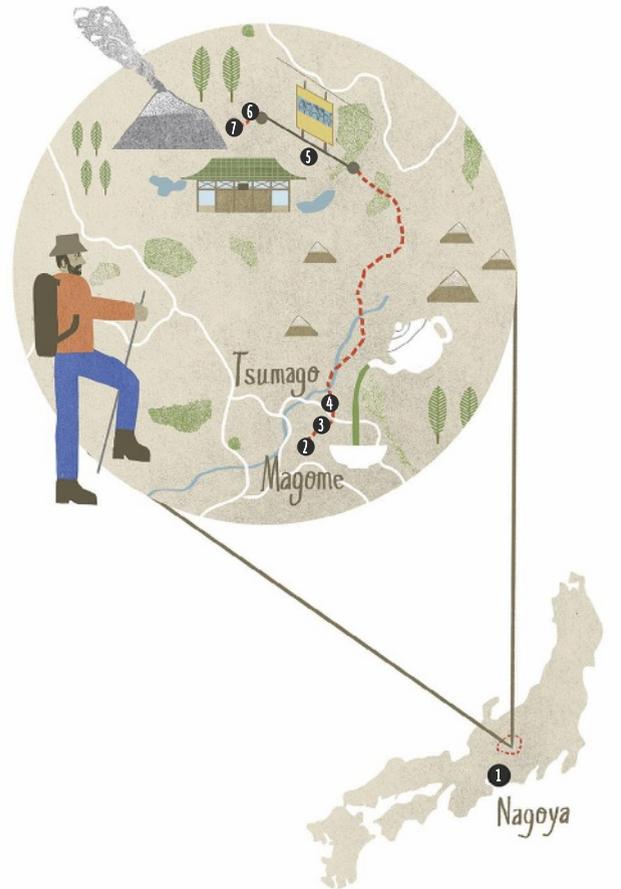
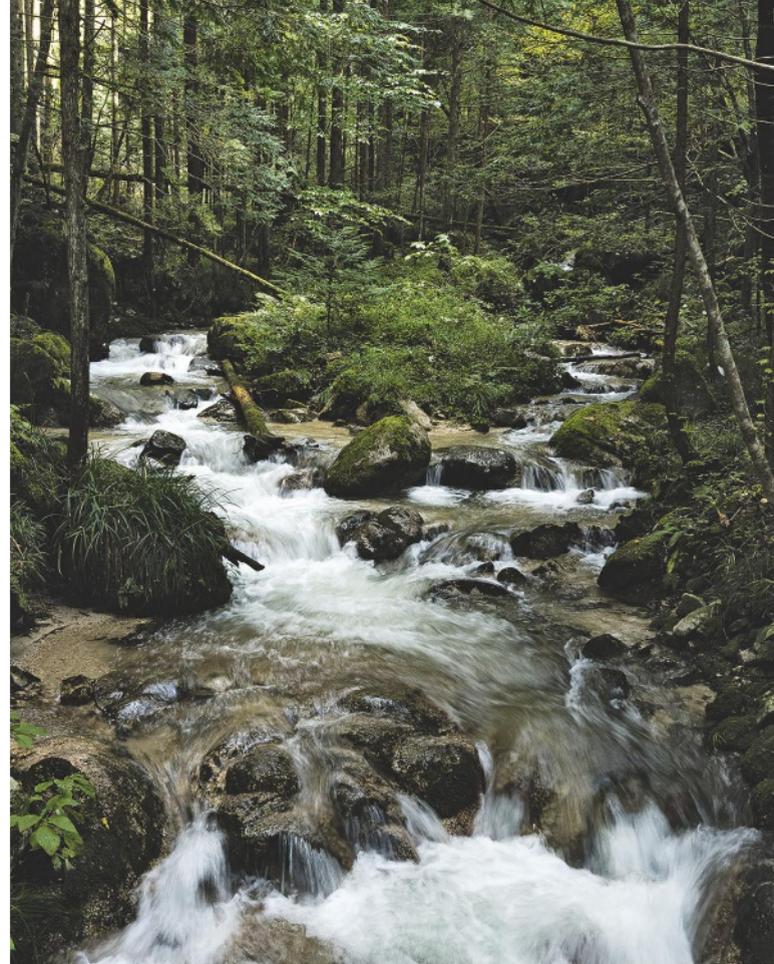
My trip started in Nagoya, a city of over a million. What drew me to it was neither the huge department stores nor the fried grasshoppers at the railway station restaurant but the Japanese Alps northwest of the city, which are said to be wonderful for hiking, particularly in the fall, when the leaves turn bright colors. So I board the bus to Magome, a picturesque mountain village in the almost 70-kilometer-long Kiso Valley, through which the Kiso River meanders. Fly fishers catch brook trout here, fruit growers harvest apples and grapes. Due to its seclusion, the region has been spared industrialization, a building boom, and the devastation of war. It's hard to believe that one of Japan's most important trade routes once led right through here: *Nakasendō*, meaning "road through the central mountains." It was built by the ruling Tokugawa shōgun in the 17th century to link the imperial city of Kyōto with the capital, Edo (present-day Tokyo). Nobles, samurai, merchants and messengers on horseback used the road during the Edo period (1603 to 1868). Magome, where I began my hike, had one of the 69 mail stations along the roughly 540-kilometer route.

As I start out, the sky is clear. A typhoon had swept the clouds away the day before. The Nakasendō trail winds uphill, flanked by two-story houses built in the traditional half-timber style. The lower stories are covered in cypresswood paneling. Pink balloon flowers and purple hydrangea provide splashes of color. Magome feels like it belongs to another time, except that, instead of samurai, you see Western tourists in the narrow streets, going in and out of small shops selling wooden bowls and chopsticks, herbal medicines and fried rice balls.

Outside of the village, a small street intersects the Nakasendō trail, forming a boundary that many tourists do not cross. The twittering of birds soon replaces the confusion of voices. I walk towards Tsumago village, some eight kilometers away. To my right, a rice farmer is covering his plants with blue plastic film; to my left, another farmer in a conical straw hat is walking through her tea garden, where she has a trout pond.

Soon, a mountain panorama opens out before me, the peak of Mount Ontake rising above it some 30 kilometers away. The scene looks so peaceful, but the volcano is still active and erupted last in 2014. I ponder whether 17th-century ▶

Illustration: Cristóbal Schmal



### Wandern in den Japanischen Alpen > Hiking the Japanese Alps

- 1 NAGOYA
- 2 MAGOME
- 3 TEEHAUS / TEAHOUSE TATEBA
- 4 TSUMAGO
- 5 ONTAKE-SEILBAHN / ROPEWAY
- 6 TEEHAUS / TEAHOUSE NYONINDO
- 7 ONTAKE / MOUNT ONTAKE

Fast alpin: Bach am Nakasendō; Ontake-Pilger Matsumoto Hideaki

> A mountain stream by the Nakasendo trail; Ontake pilgrim Matsumoto Hideaki



Im Dienst des Bergs: Der Priester Kryotaka Tsutsui (unten) wacht über den Ontake-Satomiya-Schrein in Ōtaki (links). Seit Jahrhunderten ist das Heiligtum die erste Station auf dem Pilgerweg zum Gipfel  
 > In the service of the mountain: The priest Kryotaka Tsutsui (below) guards the Satomiya Shrine in Ōtaki (left). For centuries, it has been the first stop on the pilgrimage route to the top



ab, links streift eine Bäuerin mit kegelförmigem Strohhut durch ihren Teegarten, in einem kleinen Bassin ziehen Forellen beharrlich ihre Runden.

Bald eröffnet sich vor mir ein Bergpanorama, überragt vom Gipfel des Ontake in etwa 30 Kilometer Entfernung. Friedlich sieht er aus. Dabei ist der Vulkan noch aktiv, 2014 brach er zuletzt aus. Ich frage mich, ob die Wanderer von einst ebenfalls die Schönheit des Weges genossen. Oder beklagten sie im 17. Jahrhundert nur die Beschwerlichkeit? Läuteten sie Glocken, um Bären zu verscheuchen, wie es Schilder heute empfehlen? Fürchteten sie die verhexten Füchse und Dachse, die angeblich in diesen Wäldern hausten? Zumindest die örtlichen Feudalherren reisten nicht freiwillig, sie mussten sich einem Erlass der Shōgun gemäß jedes Jahr eine bestimmte Zeit in Edo aufhalten. Sie taten es aber auch, um ihre Familien zu sehen, denn die mussten auf Befehl der Herrscher in der Hauptstadt leben, wie Geiseln. Die Shōgune sicherten auf diese Weise ihre Macht, denn wer wochenlang unterwegs war, hatte weder Zeit noch Geld, um Aufstände anzuzetteln.

Nach einer guten Stunde erreiche ich einen Pass auf 800 Meter Höhe, nun geht es bergab. Ulmen, Tannen, Kirschbäume bilden einen dichten Wald, gelegentlich überragt von bis zu 40 Meter hohen Sawara- und Hinoki-Zypressen. Sonnenstrahlen fallen schräg durch das Blätterdach und zerschneiden das Dämmerlicht. Der Duft von Harz sättigt die Luft, etwas abseits rauscht ein Wildbach. Dann lichtet sich der Wald und gibt den Blick frei auf ein windgekämmtes Kornfeld – und ein Teehaus.

Fukito Katsuno arbeitet seit acht Jahren ehrenamtlich in dem 250 Jahre alten Holzhaus. Der 78-Jährige bereitet grünen Tee für die Wanderer und erzählt von jenen Zeiten, als reisende Samurai vor den Götterstatuen im Garten beteten. „Hier im Kiso-Tal kamen sie mit dem Ontake-Glauben in Berührung, dann verbreiteten sie ihn in ganz Japan“, sagt Katsuno. Die Ontake-Lehre entwickelte sich Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Shugendō-Glauben, der die Lehren des Shintoismus mit den Praktiken des Buddhismus verbindet. Demnach manifestiert sich göttliche Energie in der Natur, in Bäumen und Bergen. Fukito Katsuno schenkt Tee aus der eisernen Kanne nach. „Die Reise auf dem Nakasendō war gefährlich, stets drohten Überfälle und Krankheiten“, erklärt er, „die Reisenden waren überzeugt, dass sie Edo nicht ohne die Hilfe der Götter erreichen würden. Also pilgerten sie zu ihnen auf den Ontake, wo sich Himmel und Erde treffen. Wenn Sie unsere Vergangenheit, unsere Kultur verstehen wollen, dann müssen Sie den Gipfel besteigen.“

Wir verabschieden einander, ich mache mich wieder auf nach Tsumago, meinem Tagesziel. Nach einer weiteren Stunde Fußmarsch entlang kleiner Gehöfte erreiche ich die ehemalige Poststation mit ihren alten Edo-Häusern. Auch hier: Shops, ▶

EN▶ travelers appreciated this beauty, or was the journey just too arduous in those days? Did they ring little bells to keep the bears away as the signs still caution? Did they fear the bewitched foxes and badgers that are said to inhabit the forest? The local feudal lords, at any rate, did not travel by choice. According to the shōgun's decree, they had to spend a certain period of time in Edo every year, something they also did in order to see their families, who had to live in the capital, like hostages. This is how the shōguns secured their power: A subject who was forced to spend weeks on the road had neither the time nor the money to start a rebellion.

After a good hour's walking, I reach a pass at 800 meters after which the trail turns downhill. Here and there, the thick forest of elm, fir and cherry trees is dwarfed by tall sawara and hinoki cypresses, which can grow to a height of 40 meters. Rays of sunlight slant through the leafy roof above my head, piercing the gloom. The tang of resin hangs heavy in the air, and I hear the nearby rushing of a mountain torrent. Then the forest opens up to reveal a wind-combed cornfield – and a teahouse.

Fukito Katsuno, 78, has been volunteering at the 250-year-old wooden teahouse for the last eight years. He prepares green tea for hikers and talks about the days when traveling samurai stopped to pray before the statues of gods in the garden. “They came into contact with the Ontake faith in the Kiso Valley and then spread it throughout Japan,” says Katsuno. In the late 17th century, the Ontake belief system developed from the Shugendō faith that combined Shinto beliefs with Buddhist practices. According to Ontake, divine energy manifests itself in nature, in trees and mountains. Katsuno serves us more tea from his iron teapot. “The Nakasendō trail was dangerous, there was always a risk of being robbed or catching a disease,” he explains. “Travelers were convinced they would never reach Edo without the help of the gods. So they climbed to the top of Mount Ontake, where the earth and the sky meet. If you want to understand our past and our culture, you should climb the mountain, too.” We said our goodbyes and I continued on toward Tsumago. After another hour, I reached the former mail station with its old Edo architecture. Here, too: shops, tourists, people milling around. Pushing through the crowd, I decide to follow the pilgrims and climb Mount Ontake.

The next morning, waiting for the cable car that will take me up to 2150 meters, I feel that I have crossed another boundary: There's not a single Westerner standing in line here, just Japanese people of every age, some of them holding sticks, others carrying bear bells or even helmets. When I arrive at the mountain station, I understand why. What I had imagined would be an easy woodland trail turns out to be an arduous climb – up a flight of steps made of tree stumps. Which ex- ▶

»If you want to understand our culture,  
 you should climb the mountain, too «

FUKITO KATSUNO, TEAHOUSE HOST

